

genannte Valerietrakt, war, wenn die Tochter Valerie des Kaisers Franz Josef mit ihren Kindern in Schönbrunn zu Gasse war, immer von dieser einen Familie bewohnt. Er enthält im ersten Stock 27 Zimmer, die alle 6-5 Meter tief sind, deren drei neun Meter lang sind, also schon förmliche Säle darstellen. Alle übrigen Zimmer sind bei gleicher Tiefe vier bis fünf Meter lang. Insgesamt bedeckt die Wohnfläche einen Raum von 1020 Quadratmeter. Die Räume sind 4-20 Meter hoch. Rechnet man auf ein Kind 25 Kubikmeter Luftraum im Schlafräum, ein sehr hohes Maß auch für derartige Anstalten, so kommen etwa sechs Quadratmeter Bodenfläche auf ein Kind, das heißt in diesen 27 Zimmern könnten leicht die Schlafstätten für 170 Kinder untergebracht werden. Bauulich verbunden ist der Valerietrakt mit dem sogenannten „Fürstentödel“, einem mit der Hauptfront nach dem Süden ausgerichteten Gebäude, in dessen erste m Stockwerk sechzehn schöne hohe Räume sind, von denen sieben der Besonnung während des ganzen Tages ausgeföhrt sind. Sie wären die gegebenen Tagräume zu den Schlafräumen im Valerietrakt, dessen hohe Fenster nach Ost und West ausladen, so daß die Schlafräume Morgen- und Nachmittagssonne hätten. Das gesundheitlich Wertvolle an dem Valerietrakt ist, daß für alle Räume die Querslüftungsmöglichkeit gegeben ist. Man braucht nur Fenster und Türen zu öffnen und die Inzassen werden immer gute, frische Luft haben, die aus dem Luftbeden des 217 Hektar großen Schönbrunn zuströmt. Untertags wären aber die Kinder in südseitig gelegenen Räumen, sie könnten also auch während der kalten Monate die Segnungen der Sonne in vollen Zügen genießen. Das Fürstentödel enthält noch in den sogenannten Vereitergängen eine große Anzahl von gut eingerichteten Zimmern, die immer für den Fall wohnsähig gehalten wurden, als der Hof nach Schönbrunn übersiedeln sollte. Alle diese Möbel gehören zum Staatseigentum, das im Arongut enthalten ist. Hier könnten die Aufsichtspersonen nach bester Wahl die Räumlichkeiten finden, die sie brauchen. Es ist auch sonst für alles vorgesorgt: für große Küchen, im Valerietrakt sind zwei Bodezimmer, sechs Aborte, alles tadellos eingerichtet und gebrauchsfähig. Man braucht nur die zum Teil sehr kostbaren Möbel, die für ein Kinderheim auch ungeeignet wären, zu magaziniern und aus den Beständen der Militärkasern 170 Offiziersbetten mit dreiteiligen Matratzen und doppelten Decken sowie den entsprechenden Wäschearten leihweise herbeizuschaffen und es könnte in wenigen Wochen die erste Schar von 170 Kindern im Valerietrakt ihren Einzug halten. Sogar eine Dachterrasse mit der Möglichkeit zur Ausstellung von Liegegestühlen für Sonnenbäder im Freien ist vorhanden.

Genau dieselbe Einteilung finden wir in dem gegenüberliegenden, dem sogenannten Kavaliertakt, der gegen Meidling zu liegt. Auch hier dieselbe verbaute Wohnfläche für Kinderfürsorgezwecke, nur insofern noch praktischer eingeteilt, als in der Mitte ein Gang durchgeht, zu dessen beiden Seiten die Türen nach den vier Wohnungen führen, die bisher hier untergebracht waren. Auch hier keine besondere Schwierigkeit. Zwei Wohnungen sind allerdings noch von Hofbeamten bewohnt, aber sie können ohne Not anderswo untergebracht werden. In einer Wohnung, der größten, stehen nur noch Möbel aus dem Privatbesitz des Fürsten Lobkowitz, der hier seine Amtswohnung hatte, und die vierte Wohnung war seinerzeit von dem Hofburgpfarrer Seidl bewohnt. Sie steht heute leer. Auch hier lassen sich ohne Not 170 Kinder unterbringen, ihnen würden vier Bodezimmer und acht Aborte zur Verfügung stehen und vollkommen entsprechend mit dem Valerietrakt auch wieder ein Fürstentödel in dem gleichen Größenausmaß. Umgeschlossen von den beiden Längstrakten und den beiden Fürstentödeln ist je ein kleiner Gartenhof, der den Kleinkindern für das notwendige Spiel im Freien dienen könnte. Ebenso könnte dazu der anstoßende Kammergarten herangezogen werden mit den Schüsselwiesen, die seinerzeit angelegt wurden, damit die Kinder des Kaisers Franz Josef Rudolf und Gisela Spielwiesen haben. Den Hofgarten war es damals schon klar, daß die Wiese für das Kind der einzige ungefährliche Spielplatz ist. Leider hat sich diese Meinung der Hofärzte nur auf so wenige außerlesene Kinder beschränkt, daß dem Kinde der unteren Millionen nur die Straße als Spielplatz geblieben ist. Jetzt aber könnten diese Wiesen im Kammergarten ganz gut den Kindern bis zu zehn Jahren dienen, während man den größeren Kindern für ihre Lauspiele die breite Allee, die gegen die Stadtbahn zu von Dieking bis Meidling führt, öffnen könnte und für ihre Modelfahrten die Sackgassenbahn, die von der Gloriette zu Tal fährt. Es könnte Sommer und Winter für die Kinder draußen ein herrliches Leben erblühen.

Die neue Menagerie.

Zwei Teile von Schönbrunn sind allen Wienern unbekannt. Sie konnten sie bisher nur durch ein Gitter oder von der Ferne sehen, wenn sie auf das Dach der Gloriette fliegen, um den Blick ins Weite zu senden. Der eine Teil ist der Tiroler Garten. Er beginnt dort, wo die heutige Menagerie aufhört, und zieht sich fast bis zur Höhe der Gloriette. Er könnte mit der heutigen Menagerie vereinigt werden und es könnte nach dem Muster der deutschen zoologischen Tiergärten hier ein moderner Tierpark entstehen, etwa auf Grundlage einer Volksaktiengesellschaft mit 20 oder 30 Kronen Jahresbeitrag, der es jedem Besitzer einer solchen Aktie möglich macht, den Garten jederzeit ohne Eintrittsgeld zu betreten. Damit könnten nicht nur die Erhaltungskosten des Tiergartens gedeckt werden, es könnte auch dem deutschösterreichischen Staate eine jährliche Einnahme daraus erwachsen, die er zur Erhaltung des altanzösischen Schönbrunner Tierparks verwenden könnte. Diese Erhaltung müßte nicht so äppig sein, wie sie bis heute war. Es könnte die Orangerie aufgelassen werden und auch bei den Dekorationspflanzen und insbesondere bei der Zucht der vielen Schnittblumen, die bisher für die Bestreitung des höfischen Prunks nötig waren, könnte gespart werden. Aber andere Sachen müßten gemacht werden, um den Charakter des Parks zu erhalten. Es müßten beispielsweise die achtzig Joß Wege die es in Schönbrunn gibt, gepflegt werden. Es müßten

die die
n vielen
n. Wie
werden.
is zum
häusern
Bäume
die groß
sen vor
tra die

L.
loriette
it etwa
enannte
nd vor-
jung-
ist der
aus der
könnte
ierei
ch Platz
ages-
nder,
in ihre

s, was
is auch
Schön-
oll und
eit und
b auch

n Für-
führen!
Staate
n Offi-
rat für
n Trakt
n dem
erschun-
ist ein
wanderl
rogenen
rer Art,
pfinden,
bleiben
tit hat
solche
solche
e und
shenden
janische
tionen-
mit
sig 78
in wa
gall w
a 19
a 23
a 29
a 31
a 32
a 33
a 34
a 35
a 36
a 37
a 38
a 39
a 40
a 41
a 42
a 43
a 44
a 45
a 46
a 47
a 48
a 49
a 50
a 51
a 52
a 53
a 54
a 55
a 56
a 57
a 58
a 59
a 60
a 61
a 62
a 63
a 64
a 65
a 66
a 67
a 68
a 69
a 70
a 71
a 72
a 73
a 74
a 75
a 76
a 77
a 78
a 79
a 80
a 81
a 82
a 83
a 84
a 85
a 86
a 87
a 88
a 89
a 90
a 91
a 92
a 93
a 94
a 95
a 96
a 97
a 98
a 99
a 100

Schönbrunn und das Kind.

Don Max Winter.

Seit dem Umsturz ist es mit Recht keine kleine Sorge vieler Bürger, was aus Schönbrunn werden soll, und horcht man aufmerksam da und dorthin, so kann man allerlei Pläne hören, was mit Schönbrunn geschehen solle. Dienten wahren Juwel unter den Kronjuwelen, das von den Wienern, so gut sie es zu kennen glauben, doch nicht gekannt ist — wenigstens von den allermeisten nicht. Daß das Lustschloß Schönbrunn in irgend einer Form dem Volke zu eigen gegeben werden muß, darüber sind alle einig. Nur über das Wie gehen noch die einzelnen Meinungen auseinander, und zwar recht wesentlich. Während die einen meinen, daß man das Schloß und den Park, so wie es ist, den Kindern Wiens zu eigen geben soll, wollen andere das Schloß wieder in ein Museum wandeln; ein Plan geht dahin, das städtische Museum dort unterzubringen. Dritte wollen es unberührt lassen für ewige Zeiten als ein Anziehungsobjekt des Fremdenverkehrs. Der Weg zur richtigen Verwertung ist bei Kenntnis des Vorhandenen nach einiger Ueberlegung nicht unklar zu finden. Schloß und Park können ganz gut den Wiener Kindern dienen, ebenso aber auch den Auswärtigen und dem Fremdenverkehr.

Bei Beurteilung der ganzen Sache müssen wir uns vor allem fragen, was das Dringlichste ist. Es gibt nun in der Tat keine dringlichere Sache, als der Gesundheit des Wiener Kindes, die durch vier Jahre so furchtbar vernachlässigt wurde, rasch zu Hilfe zu kommen. Dabei haben wir wirklich keine Zeit zu verlieren. Es sind heute auch alle Kräfte, die Staat, Land und Gemeinde in den Dienst der Kinderfürsorge gestellt haben, darauf aus, alles, was nur irgend wie für das Kind nutzbar gemacht werden kann, möglichst rasch in den Dienst des Kindes zu stellen. Eine der Unternehmungen, die bei einiger Tatkraft in verhältnismäßig ganz kurzer Zeit zur Tat werden könnten, ist die Errichtung von Kinderheimen in den beiden senkrecht zum Hauptgebäude des Schlosses stehenden Quersflügeln, die zur Linken und Rechten den Schloßhof umgrenzen. Davon wollen wir zunächst reden.

Auf Grund eines Einlassscheinens des Staatsamtes für Heerwesen war eine Besichtigung des Schlosses in allen seinen Teilen ermöglicht und das Ergebnis insofern sehr zufriedenstellend, als der Augenschein ergab, daß ohne irgend welche nennenswerten Adaptierungen binnen ganz kurzer Zeit für etwa 350 erholungsbedürftige Kinder auf dem Boden von Schönbrunn ein Heim eröffnet werden kann, das allen Anforderungen, die die Gesundheitspflege stellt, vollauf entsprechen würde. Der rechte Flügel, der so-